

Soll und Ist

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Siegfried Sommer war ein beliebter Münchner Journalist. Für die Süddeutsche Zeitung schrieb er in den Nachkriegsjahren u.a. die Kolumne „Blasius der Spaziergänger“. Wenn der Sommer-Blasius auf den Münchner Straßen etwas Bemerkenswertes antraf, ließ er sich in der nächsten Kolumne darüber aus. Die wurde oft zum Stadtgespräch. Einmal schrieb Sommer, er hätte bei seiner Frühstückselektüre den Satz gelesen: „Dann schritt der gute Meister mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen an seine Arbeit“. Da habe er sich gedacht: Wie so etwas wohl heutzutage ankäme? Probier's halt einmal! Und als er nach dem Frühstück zu Fuß zur Arbeit ging, schritt er munter aus und legte ein fröhliches Lied auf die Lippen. Dabei registrierte er die Kommentare der Vorbeigehenden: Kichern, Kopfschütteln, Bemerkungen wie „so boid in der Fruah und glei b'suffa“ etc. Sein Verhalten belustigte, wurde aber als deplaciert empfunden. Dazumal sang ein normaler Mensch nicht auf einer Münchner Geschäftsstraße, auch nicht wenn ihm danach war; nicht Mitte des 20. Jahrhunderts. Hundert oder zweihundert Jahre zuvor: ja. Da wäre so etwas nicht ungewöhnlich gewesen, wenn man den damaligen Dichtern glauben kann. Neben Wein und Weib liebte man den Gesang, auch in der Öffentlichkeit. Das hielt sich noch lange. Noch in den 20er-Jahren gingen Wanderergruppen singend oder sonst musizierend durch den deutschen Wald. Sie kannten noch nicht Ear Phones und den individuellen Genuss von Musik in der Öffentlichkeit. Was hätten sie sich über unsere heutige Kommunikation in der Öffentlichkeit gewundert!

Das menschliche Verhalten ändert sich schnell. Man braucht nicht sehr alt zu werden, um das festzustellen. Die Veränderungen kommen schubartig, wenn sich eine Generation zusammenfindet und vieles am Verhalten ihrer Elterngeneration intuitiv ablehnt. Dann befreien sich die Jungen wie im „Sturm und Drang“ von alten Zöpfen und finden sich z.B. gegen die Industriegesellschaft des fin de siècle im Wandervogel zusammen. Nach einiger Zeit wird das Zupfgeigen selbst zum alten Zopf. So sind die menschlichen Gewohnheiten und das soziale Verhalten schubweise im Fluss. Man will sie zwar erfassen und für Politik und Werbung nutzbar zu machen. Aber niemand kann sie wirklich steuern. Das Verhalten einer Gesellschaft ist ein elementares, Geschichte bildendes, irrationales Phänomen.

In Heft 11/2010 habe ich mich mit dem Einfluss des ethischen Fortschritts auf den Datenschutz befasst. Ich hielt mich darüber auf, dass zumeist nur der technische Fortschritt als Ursache des Datenschutzes angeführt wird. Ich zeigte auf, dass es auch einen davon unabhängigen ethischen Fortschritt gibt – etwa auf eine immer konsequentere Einhaltung der Menschenrechte hin – und dass dieser sich nicht minder auf den Datenschutz auswirkt. Er gibt diesem das ideelle Soll vor. In der abendländischen Geschichte zielt dies aufs Ganze gesehen nur in eine Richtung, von der Rechtlosigkeit zu einer zunehmend vollkommenen Emanzipation des Menschen. So die ethischen Vorgaben, das Soll. Das Ist hingegen, das sich ändernde Verhalten der Menschen, folgt keinerlei Idee. Es fluktuiert, wie gesagt, unvorhersagbar und ohne Ziel. „Wein, Weib und Gesang“ ist längst überholt. Der moderne Hedonismus zeigt sich eher in kulinarischen Reisen, Sex oder in der Hingabe an laute Musik und das Internet. Wo der Datenschutz derlei Genuss behindert, wird er leicht unpopulär. Damit sind die ethischen Vorgaben gefährdet und ist der Datenschutz Rückschlägen ausgesetzt. So muss er sich immer gegen anhaltende Antipathien wehren.

Der Datenschutz, liebe Leserinnen und Leser, ist in Gefahr, dass er unmodern wird. Das mag dann daran liegen, dass sich das Ist, das menschliche Verhalten – Singen im Straßenverkehr – ändert. Es nimmt Einfluss auf die Datenschutzpolitik. Das Soll hingegen, die ethischen Vorgaben – Einhaltung der Menschenrechte – bleibt unverändert, auch wenn es der Mensch im Alltag nicht immer so ernst nimmt, wie es gemeint ist.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Karl R. Hevel